

ZENTRUM FÜR MITTELMEERSTUDIEN WORKINGPAPER SERIES

Transmediterrane Mobilität im Mittelalter

Christin Nezik, Konstantin Küppers, Teresa Peters und Wolf Zöller

NO. 8/2013



IMPRESSUM

ZMS Workingpaper Series
ISSN 2367-3915

Ruhr-Universität Bochum
Zentrum für Mittelmeerstudien
Konrad-Zuse-Str. 16
D-44801 Bochum

Telefon +49/234/ 32-27276
Fax +49/234/ 32-14713

mittelmeerstudien@ruhr-uni-bochum.de

<http://www.zms.ruhr-uni-bochum.de/>

SPONSORED BY THE



Federal Ministry
of Education
and Research

Transmediterrane Mobilität im Mittelalter –

Das Beispiel der lateinischen Kirche im Zeitalter der Kreuzzüge

von Christin Nezik, Konstantin Kießers, Teresa Peters und Wolf Zöller

Spätestens seit Peregrine Horden und Nicholas Purcell ihre einflussreiche Interpretation der mediterranen Geschichte zu einem Gutteil auf dem Konzept der Konnektivität gründeten, wird dem Aspekt der verbindenden Mobilität innerhalb der mediterranistischen Forschung eine gesteigerte Aufmerksamkeit gewidmet¹. Blickt man auf den vormodernen, spezieller noch den mittelalterlichen Mittelmeerraum, so darf besonders das Zeitalter der Kreuzzüge von ca. 1095-1291 als eine Epoche intensiver transmediterraner Austauschprozesse angesehen werden, welche die neuerichteten lateinischen Herrschaften der Levante in einem engen kommunikativen Konnex mit dem Abendland verbanden².

Zusammenhalt und Kontakt stiftete dabei nicht zuletzt das gemeinsame Dach der römischen Kirche, unter dem die jüngere lateinische *ecclesia orientalis* in Outremer innerhalb ihrer Institutionen und Glieder mit den Glaubensgenossen in Westeuropa in vielfältigen Beziehungsnetzwerken stand. Vom Papsttum, das mit dem Legateninstitut seinen angestrebten universalen Primat durchzusetzen und aufrechtzuerhalten versuchte, über die transmediterranen personalen wie institutionellen Verknüpfungen innerhalb von Orden und Kongregationen, bis hin zu den Gebetsverbrüderungen und Fraternitäten einzelner Kirchen waren es vor allem Kleriker, die das Mediterraneum regelmäßig überquerten und sich auf diese Weise als höchst mobil erwiesen.

Die folgenden Ausführungen sollen spezifische historische Konstellationen aus der Gründungsphase der Kreuzfahrerherrschaften beleuchtet werden, in denen die Konnexion mit dem Abendland als geradezu konstitutiv für die lateinische Kirchen des östlichen Mittelmeerraumes wirkten. Dabei soll der Blick sowohl auf die Akteure als auch auf die Strukturen des Transfers, auf mobile Personengruppen, Transferwege, Frequenzen und Kontinuitäten des Austauschs gelenkt werden.

¹Peregrine HORDEN / Nicholas PURCELL, *The Corrupting Sea: A Study of Mediterranean History*, Oxford 2000.

²Zum grundsätzlichen Problem siehe Raimund C. SMAIL, Latin Syria and the West, 1149-1187, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 5, 19 (1969), S. 1-20 sowie Jonathan P. PHILLIPS, *Defenders of the Holy Land: Relations between the Latin East and the West, 1119-1187*, Oxford 1996.

I. Die Konstituierung einer lateinischen Kirche in den Kreuzfahrerstaaten:

Die Errichtung lateinischer Kirchenstrukturen im Syrien-Palästina des Hochmittelalters ist die Konsequenz einer 1095 entfachten und für mittelalterliche Verhältnisse einmaligen Massenbewegung, die Tausende von Menschen aus dem westlich-abendländischen Kulturkreis dazu bewog, in einem Akt der bewaffneten Bußwallfahrt den Mittelmeerraum zu durchqueren, um die Kultstätten des Heiligen Landes für das Christentum zurückzuerobern³. Geistliche nahmen unter den Kreuzfahrern wichtige Positionen ein, so oblag ihnen als Legaten im päpstlichen Auftrag die geistliche Führung des Unternehmens⁴, auch griffen sie aktiv in die militärischen Auseinandersetzungen ein, besorgten die *cura animarum* sowie die Predigt innerhalb von Heer und Tross, übernahmen diplomatische Aufgaben im Verlauf der Züge, berieten deren weltliche Anführer und nicht zuletzt unternahmen sie die theologisch-teleologische Ausdeutung der Geschehnisse, die sie in ihren narrativen Berichten⁵ und Briefen⁶ für Zeitgenossen und Nachwelt festhielten⁷.

So richtete sich etwa der päpstliche Legat Bischof Adhemar von Le Puy gemeinsam mit dem orthodoxen Patriarchen von Jerusalem, vermutlich Mitte Oktober 1097, mittels eines Aufrufes an die Glaubensgenossen im Westen und warb um die Unterstützung des Heereszuges⁸. Auffällig ist, dass ein solches Schreiben offenbar erst ergehen konnte, nachdem die Kreuzfahrer Kleinasien durchquert und St. Simeon, das antike Seleukia Pieria und damit die Häfen Antiochiens am Orontes erobert hatten. Sie nutzten sodann die Möglichkeit, um auf dem Seeweg Kontakt mit den lateinischen Glaubensbrüdern in Westeuropa aufzunehmen⁹. Das letzte derartige Schreiben

³Zur Geschichte der Kreuzzüge seien hier lediglich die folgenden einführenden Überblickswerke genannt: Nikolas JASPERT, *Die Kreuzzüge (Geschichte kompakt)*, Darmstadt 2013; Christopher TYERMAN, *God's War: A New History of the Crusades*, Cambridge 2006; Hans-Eberhard MAYER, *Geschichte der Kreuzzüge (Urban-Taschenbücher 86)*, Stuttgart 2005.

⁴Rudolf HIESTAND, *Die päpstlichen Legaten auf den Kreuzzügen und in den Kreuzfahrerstaaten. Vom Konzil von Clermont (1095) bis zum 4. Kreuzzug* (masch. Habil.), 3 Bde., Kiel 1972.

⁵Elizabeth LAPINA, "Nec signis nec testibus creditur...": The Problem of Eyewitnesses in the Chronicles of the First Crusade, in: *Viator* 38, 1 (2007), S. 117-139; John FRANCE, The Anonymous Gesta Francorum and the Historia Francorum qui ceperunt Iherusalem of Raymond of Aguilers and the Historia de Hierosolymitano itinere of Peter Tudebode: An Analysis of the Textual Relationship between Primary Sources for the First Crusade, in: *The Crusades and Their Sources: Essays Presented to Bernard Hamilton*, hg. v. John FRANCE / William G. ZAJAC, Aldershot 1998, S. 39-69.

⁶Heinrich Hagenmeyer (Hg.), *Epistulae et chartae ad historiam primi belli sacri spectantes*, Innsbruck 1901; Malcolm Barber / Keith Bate, *Letters from the East: Crusaders, Pilgrims and Settlers in the 12th-13th Centuries (Crusade Texts in Translation 18)*, Farnham 2013.

⁷Thomas HAAS, *Geistliche als Kreuzfahrer: der Klerus im Konflikt zwischen Orient und Okzident (Heidelberg Transcultural Studies 3)*, Heidelberg 2012, arbeitet das Spektrum der Handlungsspielräume der Geistlichen auf den frühen Kreuzzügen leider nur ansatzweise auf und ist zudem nicht frei von sachlichen Fehlgriffen.

⁸Hagenmeyer, *Epistulae* (wie Anm. 6), Nr. VI, S. 141f.

⁹Ebd., S. 60.

war aus Konstantinopel abgeschickt worden¹⁰, so dass sich der Zugang zum Meer für die transmediterrane Kommunikation der Kreuzfahrer offenbar als unerlässlich erwies.

Nachdem sich die Kreuzfahrer nach der Eroberung Antiochias vom byzantinischen Kaiser entfremdet und zur Begründung eigener Herrschaften übergegangen waren, nachdem auch mit dem Tod Adhemars von Le Puy der personelle Rückhalt einer päpstlichen Politik der Kirchenunion weggefallen war, gingen die „Franken“ dazu über, aus militärisch-administrativen Gründen ihrer weltlichen Herrschaftsübernahme die Etablierung einer lateinischen Kirchenstruktur gegenüberzustellen. Der Klerus der ersten Kirchen der lateinischen *ecclesia orientalis* des Hochmittelalters rekrutierte sich mangels Alternativen aus den Reihen der Geistlichen, die vor Ort auf dem Kreuzzug zugegen waren¹¹. Nicht nur jedoch bedurfte die Errichtung lateinischer Kirchenstrukturen im östlichen Mittelmeerraum des ausgehenden 11. Jahrhunderts jener überregionalen Mobilität zahlreicher Geistlicher im Kontext der Kreuzzüge; die Begründung einer römisch-katholischen Kirche in Syrien-Palästina generierte wiederum eine erhöhte klerikale Mobilität zwischen den Küsten des Mittelmeers.

Auf der einen Seite ergab sich nämlich für das Papsttum auf Grund des postulierten Primatsanspruches des Bischofs von Rom die Notwendigkeit, die Konstituierung einer lateinischen Kirche im Heiligen Land im Interesse des römischen Stuhls zu gestalten und zu überwachen. Andererseits benötigten die Würdenträger des lateinischen Ostens die Legitimierung durch den Pontifex sowie die Bestätigung ihrer neuerlangten Rechte und Besitzungen. Mit der Bulle Paschalis II. vom 28. April 1100 besitzen wir ein einmaliges Zeugnis, welches aus päpstlicher Sicht für einen Legaten die im lateinischen Osten anstehenden Aufgaben skizziert¹². Der geäußerte Wunsch, die befreite *orientalis ecclesia* gemäß den *canonicis regulis* zu ordnen, gestaltete sich in den

¹⁰Ebd., Nr. IV, S. 138ff.

¹¹Jonathan RILEY-SMITH, The Latin Clergy and the Settlement in Palestine and Syria, 1098-1100, in: *The Catholic Historical Review* 74 (1988), S. 539-557; zur Geschichte von Kirche und Klerus der Kreuzfahrerstaaten im Allgemeinen siehe Bernard HAMILTON, *The Latin Church in the Crusader States: The Secular Church*, London 1980; Rudolf HIESTAND, Der lateinische Klerus der Kreuzfahrerstaaten: geographische Herkunft und politische Rolle, in: *Die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft. Einwanderer und Minderheiten im 12. und 13. Jahrhundert (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 37)*, hg. v. Hans-Eberhard MAYER, München 1997, S. 43-68; Miriam R. TESSERA, *Orientalis ecclesia. Papato, Chiesa e regno latino di Gerusalemme (1099-1187) (Bibliotheca erudita. Dipartimento di studi medioevali, umanistici e rinascimentali 32)*, Mailand 2010; Wilhelm HOTZELT, Kirchliche Organisation und religiöses Leben in Palästina während der Kreuzzugszeit, in: *Das Heilige Land in Vergangenheit und Gegenwart* 2 (1940), S. 43-106; an mancher Stelle mit Vorsicht zu behandeln ist die Darstellung von Giorgio FEDALTO, *La chiesa latina in Oriente (Studi religiosi 3)*, 3 Bde., Verona 1973-1976.

¹²Rudolf Hiestand (Hg.), *Papsturkunden für Kirchen im Heiligen Lande (Vorarbeiten zum Oriens Pontificius III, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 136)*, Göttingen 1985, Nr. 4, S. 90ff., hier vor allem S. 92: *Cui nimirum in preceptis dedimus, ut ecclesie, quam per uos dominus liberuit seu liberaturus est, ordinationi uigilanter immineat. Si qua minus canonicis regulis apta reppererit, corrigat et in nomine domini cum uestro auxilio plantanda plantet, edificanda edifice.*

Folgejahren allerdings derart konfliktgeladen, dass eine fortwährende Folge an Gesandten, Richtern und Petenten zwischen der Kurie und dem Heilige Land fluktuierte – ein Glücksfall für die Untersuchung transmediterraner Konnektivität. Letztlich sind es die Unsicherheiten und Komplikationen bei der Konstituierung lateinischer Herrschaften und Kirchen in ehemals nicht-lateinischem Gebiet, die als Motor dieser erhöhten Mobilität zwischen Ost und West angesehen werden dürfen.

Angesichts mangelnder Zukunftskonzeptionen für die Zeit nach der Erfüllung des Pilgergelübdes, waren sich die Kreuzfahrer nach der Eroberung Jerusalems Mitte Juli 1099 unklar, wie weiter zu verfahren sei. Am Orontes hatte man den Papst selbst dazu eingeladen, die wahre *cathedra Petri* aus apostolischer Zeit (wieder)einzunehmen¹³, und auf dem weiteren Zug zur heiligen Stadt wurden lateinische Dignitäre in Albara und Ramla eingesetzt¹⁴. Was die weltliche Herrschaft in Jerusalem anbelangt, entschied man sich wohl aus religiöser Rücksichtnahme lediglich zur Wahl eines *advocatus Sancti Sepulchri*, dessen Herrschaftskompetenz und Verhältnis zum Patriarchen wohl als bestenfalls offen bezeichnet werden darf¹⁵. Bei der Installation eines geistlichen Oberhirten übte man sich ebenfalls in Vorsicht. Über das Schicksal des griechischen Amtsinhabers, mit dem die Kreuzfahrer nach ihrer Ankunft in Syrien konferierten und der im zyprischen Exil weilte, herrschte in den Reihen der lateinischen Fürsten offenbar Unkenntnis¹⁶. Eine zeitgenössische Quelle berichtet, die Kreuzfahrer hätten sich nicht bloß bezüglich Antiochia, sondern ebenso in der Frage des jerusalemitanischen Patriarchenthrones an den Papst gewendet¹⁷. Der kirchenrechtlich höchst diffizile Vorgang der Errichtung einer lateinischen Kirchenstruktur in den Patriarchaten Antiochia und Jerusalem bedingte also die Kontaktaufnahme mit der römischen Kurie jenseits des Meeres.

¹³Hagemeyer, *Epistulae* (wie Anm. 6), Nr. 16, S. 161-165.

¹⁴HAMILTON, *Latin Church* (wie Anm. 11), S. 9ff.

¹⁵Alan V. MURRAY, The Title of Godfrey of Bouillon as Ruler of Jerusalem, in: *Collegium mediaevale* 3 (1990), S. 163-178; John FRANCE, The Election and Title of Godfrey de Bouillon, in: *Canadian Journal of History* 18 (1983), S. 321-329; Jonathan RILEY-SMITH, The Title of Godfrey of Bouillon, in: *Bulletin of the Institute of Historical Research* 52 (1979), S. 83-86.

¹⁶Johannes PAHLITZSCH, Symeon II. und die Errichtung der lateinischen Kirche von Jerusalem durch die Kreuzfahrer, in: *Militia Sancti Sepulchri. Idea e istituzione*, hg. v. Kaspar Elm / Cosimo D. Fonseca, Vatikanstadt 1998, S. 341-360; DERS., *Graeci et Suriani in Palaestina der Kreuzfahrerzeit. Beiträge und Quellen zur Geschichte des griechisch-orthodoxen Patriarchats von Jerusalem (Berliner historische Studien 33)*, Berlin 2001, S. 89-100.

¹⁷Heinrich Hagemeyer (Hg.), *Fulcheri Carnotensis Historia Hierosolymitana (1057-1127)*, Heidelberg 1913., I, 30, 2, S. 308: [...] *patriarcham decreverunt prolongare* [scil. die Kreuzfahrer], *donec a Romano papa consilium quaesissent, quem praefici placeret*. Vgl. Verena EPP, *Fulcher von Chartres. Studien zur Geschichtsschreibung des ersten Kreuzzuges (Studia humaniora 15)*, Düsseldorf (1990), S. 184ff.

Globale Probleme der transmediterranen, kreuzfahrerzeitlichen Kommunikationsgeschichte¹⁸, dazu immer wechselnde Parteiungen und Machtkämpfe innerhalb und zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt in Jerusalem, machten es dem Papst hingegen kaum möglich, den Aufbau eines lateinischen Königreiches und Patriarchats in Palästina adäquat zu dirigieren¹⁹. Nach einer mehrwöchigen, mitunter mehrmonatigen Überfahrt, dem *passagium*, welches in der Regel zwischen Frühjahr und Spätsommer/Frühherbst angetreten werden konnte, erwies sich manch eine Urteilsfindung des Papstes, manch ein Legationsauftrag bei Ankunft im Heiligen Land bereits als überholt, was mitunter Annullierungen vorausgegangener Entscheidungen, zumindest aber ein selbstverantwortetes Handeln seitens der päpstlichen Gesandten vor Ort nötig erscheinen ließ.

Im Spätsommer 1099 traf so Erzbischof Daimbert von Pisa als päpstlicher Legat im Heiligen Land ein, um im Auftrag der Kurie die Lücke in der geistigen Führung des Kreuzfahrerheeres zu schließen, die seit dem bereits genannten Tod seines Vorgängers Ademar von Le Puy bestand²⁰. Der Legat sah sich allerdings mit gänzlich neuen Konstellationen konfrontiert, als er die syrische Küste erreichte, wie wir abermals aus einem Brief erfahren, der im September 1099 aus Laodicea an die römische Kurie erging²¹. Seit Juli befand sich die Heilige Stadt nämlich in lateinischer Hand, Anfang August hatten die Kreuzzugsfürsten zudem einen weltlichen und, mit Arnulf von Chocques, auch bereits einen geistlichen Leiter in Jerusalem bestellt. Vom Tod Papst Urbans II. Ende Juli 1099 erfuhr Daimbert wohl ebenfalls erst nach seiner Ankunft in der Levante. Die zeitlich unabsehbare Wahl eines neuen Papstes und die Bestellung eines neuen Legaten abzuwarten, kam jedoch in dieser Situation nicht in Frage. Lediglich der letztgenannte Brief sollte den neuen, noch unbestimmten Nachfolger Petri über die veränderten Zustände unterrichten. Aus Sicht der Kreuzfahrerfürsten bestand dringender Handlungsbedarf seitens eines kirchlichen Bevollmächtigten, der die Gründung der Kreuzfahrerstaaten und die Einsetzung von weltlichen Fürsten als auch lateinischen Bischöfen zu legitimieren im Stande war. Selbiges sollte dann auch geschehen,

¹⁸Siehe hierzu vor allem die versammelten Arbeiten von John H. PRYOR, *Commerce, Shipping and Naval Warfare in the Medieval Mediterranean (Variorum Collected Studies 259)*, London 1987 und DERS., *Geography, Technology, and War: Studies in the Maritime History of the Mediterranean, 649 - 1571 (Past and Present Publications)*, Cambridge 1988.

¹⁹Vgl. etwa John G. ROWE, Paschal II and the Relation between the Spiritual and Temporal Powers in the Kingdom of Jerusalem, in: *Speculum* 32, 3 (1957), S. 470-501.

²⁰Zur Person und Legation Daimberts von Pisa siehe HIESTAND, Legaten (wie Anm. 3), S. 85-98 und vor allem Michael MATZKE, Daibert von Pisa. Zwischen Pisa, Papst und erstem Kreuzzug (Vorträge und Forschungen Sonderband 44), Sigmaringen 1998, S. 135-153.

²¹Hagenmeyer, Epistulae (wie Anm. 6), Nr. XVIII, S. 167-174.

und zwar durch Daimbert von Pisa selbst, der Weihnachten 1099 zum ersten geweihten lateinischen Patriarchen von Jerusalem gewählt worden war²².

Fast genau ein Jahr später, Ende September 1100, traf bereits ein neuer Legat, Erzbischof Mauritius von Porto, nach fast zweimonatiger Überfahrt in Laodicea ein²³. Mit sich führte er das oben erwähnte Schreiben des neuen Papstes Paschalis II. vom April 1100, wie mit der *ecclesia orientalis* zu verfahren sei. Welchen Kenntnisstand der Gesandte über die Verhältnisse im lateinischen Osten besaß, ist jedoch höchst ungewiss. Das Schreiben selbst lässt diesbezüglich nur wenige Rückschlüsse zu. Von einem jerusalemitanischen Patriarchen Daimbert ist darin jedenfalls nicht die Rede²⁴. Ganz sicher aber konnte Mauritius nicht von dem Ableben Gottfrieds von Bouillon, des Vogtes des Heiligen Grabes, im Juli 1100 gewusst haben. Mit dessen Tod war auch der ursprüngliche Handlungsrahmen des zweiten päpstlichen Legaten für Syrien-Palästina nach Reiseantritt hinfällig geworden. Wie bereits Daimbert vor ihm, hatte sich nun auch Mauritius von Porto vor Ort als Richter mit päpstlichen Vollmachten in die an ihn herangetragenen Beschlüsse über die Zukunft der Kreuzfahrerherrschaften einzumischen. Für die Frage der transmediterranen Mobilität erweist sich dabei speziell der Konflikt um das Amt des lateinischen Patriarchen von Jerusalem in den ersten zwei Dezennien des 12. Jahrhunderts als besonders wertvoll.

II. Der Streit um das lateinische Patriarchat von Jerusalem, 1099-1108:

Der Tod Gottfrieds von Bouillon, des ersten weltlichen Herrschers des kreuzfahrerzeitlichen Jerusalem, ließ die unter ihm getroffenen Vereinbarungen zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt im kreuzfahrerzeitlichen Palästina erneut aufbrechen²⁵. Denn unter Gottfrieds Bruder Balduin, auf dessen Nachfolge sich die Würdenträger in den Kreuzfahrerherrschaften zusammen mit dem päpstlichen Legaten Mauritius von Porto einigten, musste das Verhältnis zwischen Patriarch und weltlichem Oberhaupt Jerusalems erneut austariert werden²⁶.

²²Zu den Hintergründen dieser Wahl und Daimberts Politik als lateinischer Patriarch siehe KIRSTEIN, *Die lateinischen Patriarchen von Jerusalem. Von der Eroberung der Heiligen Stadt 1099 bis zum Ende der Kreuzfahrerstaaten 1291* (Berliner historische Studien 35), Berlin 2002, S. 150-179 und MATZKE, Daibert (wie Anm. 20), S. 153-200.

²³Zur dessen Legation siehe HIESTAND, Legaten (wie Anm. 4), S. 117-132.

²⁴Hiestand, Papsturkunden (wie Anm. 12), Nr. 4, S. 90ff.

²⁵Zum Folgenden siehe jüngst TESSERA, *Orientalis ecclesia* (wie Anm. 11), S. 74-117.

²⁶Die Stadien dieses Prozesses bis zum Tod Gottfrieds von Bouillon analysiert eingehend Hans E. MAYER, *Bistümer, Klöster und Stifte im Königreich Jerusalem* (Monumenta Germaniae Historica. Schriften 26), Stuttgart 1977, S. 1-44.

Bei den sich entflammenden Auseinandersetzungen zwischen Patriarch Daimbert und Balduin, der Weihnachten 1100 zum ersten lateinischen König Jerusalems gekrönt wurde, intervenierte der Kardinalbischof nach mehreren Vermittlungsversuchen letztlich zu Gunsten des Königs²⁷. Daimbert wurde seiner Amtsgewalt beraubt, aber nicht offiziell seines Amtes enthoben, was neues Konfliktpotenzial in sich barg²⁸. Eine Aussöhnung konnte nach Maßgabe des Königs nur dann geschehen, wenn Daimbert *coram apostolico et omni ecclesia* Reinigung von den Vorwürfen gegen ihn erlangt habe²⁹. Wie die Kunde von den Auseinandersetzungen an die Kurie in Rom drang, wissen wir leider nicht, wohl aber, dass Paschalis II. nach dem Tod des Mauritius von Porto den Kardinalpriester Robert von S. Eusebio mit der *discussionem et correctionem rerum illicitarum* beauftragte und somit einen neuen Legaten in die Kreuzfahrerherrschaften entsendete³⁰. Auf zwei Synoden in Jaffa und Jerusalem (Oktober 1102) wurde der Fall Daimberts dann abermals verhandelt, mit dem Resultat, dass der Pisaner Erzbischof verurteilt und abgesetzt wurde³¹. Kurz darauf wählte man mit Zustimmung des Legaten Ebremer von Choques zum Patriarchen von Jerusalem.

Doch damit war der Konflikt nur so lange *ad acta* gelegt, bis Daimbert von Pisa, der im normanischen Fürstentum Antiochia Zuflucht fand, Anfang 1105 Gelegenheit erhielt, nach Rom zu reisen und vor Paschalis II. eine Revision seines Falles zu erwirken³². Aus einem Schreiben des Papstes an Klerus, König und Volk Jerusalems vom Dezember 1107 erfahren wir dann tatsächlich, dass auf einer Lateransynode des Jahres 1105/1106 das Urteil des ehemaligen Legaten Robert von S. Eusebio kassiert, Daimbert als Patriarch von Jerusalem wieder eingesetzt und Ebremer von Choques vom jerusalemitanischen Sitz entfernt wurde³³. Wie jedoch dem weiteren Verlauf des päpstlichen Schreibens entnommen werden kann, hatte sich der Streit daraufhin erst richtig zur Pharse, die *rerum illicitarum* zum *scandalum*, entwickelt. Aus Sicht der transmediterranen

²⁷Susan Edgington (Hg.), *Albericus Aquensis Historia ierosolimitana. History of the Journey to Jerusalem (Oxford Medieval Texts)*, Oxford 2007, VII, 58, S. 556f.; Hagenmeyer, Fulcheri Carnotensis (wie Anm. 17), II, 26, 2, S. 467.

²⁸So auch bereits HIESTAND, Legaten, S. 131.

²⁹Edgington, Albericus Aquensis (wie Anm. 27), VII, 66, S. 578.

³⁰Ebd., IX, 14, S. 654: [...] *Roberti Parisiensis cardinale, episcopi et legati Rome, qui, Mauricio aliquot tempore mortuo, a Paschali Romano pontifice missus venerat ad discussionem et correccionem rerum illicitarum sancte et universalis ecclesie in his orientalibus plagis [Sic!].* So auch bei Hiestand, Papsturkunden, Nr. 8, S. 105: *Si quidem in Daibertum bone memorie fratrem nostrum et coepiscopum acerrime conspiratum est, ad quod negocium decidendum nostre sedis presbiterum cardinalem Robertum misimus.*

³¹KIRSTEIN, Die lateinischen Patriarchen (wie Anm. 22), S. 174f.; HIESTAND, Legaten (wie Anm. 4), S. 134.

³²Vgl. Matzke, Daibert (wie Anm. 20), S. 197-200.

³³Hiestand, Papsturkunden (wie Anm. 12), Nr. 8, S. 104-107, hier S. 106: *Nos autem in Lateranensi ecclesia Daiberti satisfactione suscepta suo eum officio et Ierosolimitane sede restituimus synodali iudicio. Euremarum vero a Ierosolimitana sede remouimus [...].*

Kommunikations- und Konnektivitätsgeschichte sollte die Krise damit ihren Höhepunkt erreichen.

Noch auf dem Weg in seine ihm restituierte Diözese verstarb Daimbert nämlich Mitte Juni 1105/1106 in Messina, womit einmal mehr die Entscheidungen des Papstes bezüglich der lateinischen Kirche von Jerusalem noch während der Überfahrt nach Outremer nahezu hinfällig wurden. Als Paschalis II. nach einer längeren Frankreichreise im Herbst 1107 nach Rom zurückkehrte, warteten bereits zwei neue Gesandtschaften aus dem Heiligen Land auf ihn, diesmal, um den Fall des Jerusalemer Patriarchats in der Person Ebremars von Chocques zu verhandeln, wobei die Parteiungen *multas et diversas ac ualde dissonas litteras* mit sich führten³⁴. Was in der Zwischenzeit geschehen war, lässt sich dem päpstlichen Schreiben vom 04. Dezember 1107 in Ansätzen entnehmen und wie folgt zusammenfassen³⁵. Offensichtlich hatte man in Jerusalem auf ungeklärten Wegen Kunde von Daimberts Reinstallierung aber vorzeitigem Todes erhalten. Sodann wählte man Ebremar erneut auf den vakanten Sitz von Jerusalem und setzte Briefe auf, in denen König und Klerus des Reiches um die förmliche Bestätigung Ebremars baten. Nachdem aber wenig später nach der Kunde das genaue schriftliche Urteil der Lateransynode in Jerusalem eintraf, verweigerten dieselben Akteure Ebremar postwendend den Gehorsam und bemühten sich gar mittels weiterer Schriftstücke um dessen Absetzung. Ebremar suchte seine Sache persönlich vor dem Papst zu verteidigen, eine zweite Gesandtschaft, bestehend aus dem Archidiakon und dem Dekan der Jerusalemer Kirche, folgte ihm wenig später, um genau das Gegenteil, nämlich Ebremars Absetzung zu erreichen. Seinen Zorn über diese unerhörten Zustände brachte Paschalis II. hernach mit drastischen Worten unmissverständlich zum Ausdruck: so würde der Papst geradezu innerlich verbrennen, ob der Skandale innerhalb der Kirche von Jerusalem, über welche es die Heiden wagten, die *Christiana fides*, die anderen christlichen *nationes* außerdem, die *Latine puritatis consuetudo* zum Gespött zu machen - auf Kosten der *Ierosolimitana civitas et Sepulcri dominici reverencia*³⁶.

Waren die einzelnen Schreiben in Jerusalem in Kenntnis oder Unkenntnis des genauen päpstlichen Urteils verfasst worden? Die Krise hatte sich in mancher Hinsicht zu einem Problem der transmediterranen kommunikativen Prozesse und des damit verbundenen Informationsstandes zugespitzt. Vor der römischen Kurie stand Aussage gegen Aussage, so dass dem Stellvertreter

³⁴Ebd.: *Nuper autem supradictus frater noster Euremarus et Arnulfus ecclesie nostre archidiaconus cum nonnullis aliis ad nostrum presentiam peruenierunt multas et diuersas ac ualde dissonas litteras afferentes: [...]*

³⁵Zu den folgenden Vorgängen siehe HIESTAND, Legaten (wie Anm. 4), S. 140-143.

³⁶Hiestand, Papsturkunden (wie Anm. 12), Nr. 8, S. 104-107, hier S. 105.

Petri nichts anderes übrig blieb, als mit Erzbischof Gibelin von Arles wiederum einen Legaten zur Klärung der Verwicklungen in den lateinischen Osten zu entsenden³⁷.

Einmal mehr verhandelte im Folgejahr ein Jerusalemer Konzil die Personalie des örtlichen Kirchenoberhauptes unter Vorsitz eines päpstlichen Legaten. Im Zuge dessen gelang es Ebremar von Chocques jedoch nicht, sich in Form von Zeugen ausreichende Unterstützung zu verschaffen, so dass er letztlich seines Amtes verlustig ging. Wie im Fall Daimberts von Pisa etwa zehn Jahre zuvor einigten sich die Großen des Reiches wenig später auf den päpstlichen Legaten als neuen Patriarchen von Jerusalem, womit die Auseinandersetzungen um den Metropoliten der Heiligen Stadt vorerst beendet waren.

Die Ausführungen über die Gründungsphase des lateinischen Patriarchats von Jerusalem zeigen anschaulich, dass die fortwährenden Konflikte um den Bischofssitz eine hohe transmediterrane Mobilität zwischen dem Heiligen Land und der römischen Kurie generierten. Vor allem epistolographische Zeugnisse erlauben in diesem Kontext Rückschlüsse über Gesandtschaften, Kommunikationswege sowie über Hindernisse und Dauer des Informationsflusses.

III. Die Gründungsphase eines Ordenswesens in den Kreuzfahrerherrschaften

Auch auf Ebene der religiösen Lebensformen, der *vita religiosa*, unterhielt die lateinische Kirche der Kreuzfahrerherrschaften enge Verbindungen mit dem Abendland. So war gerade die Gründungsphase der vielen Orden und Bruderschaften des lateinischen Ostens vom engen Austausch mit dem Westen gekennzeichnet, nicht zuletzt, weil man der personellen, materiellen wie ideellen Unterstützung der Glaubensbrüder im Abendland bedurfte. Dies soll im Folgenden schlaglichtartig anhand der Frühgeschichte des Jerusalemer Johannesspitals, der Kanonikergemeinschaft vom Heiligen Grab, und der Templerbruderschaft verdeutlicht werden³⁸.

Ursprünglich als Pilgerherberge der Abtei S. Maria latina zugehörig und der Kirche St. Johannes Baptistae südlich des Heiligen Grabes angeschlossen, entwickelte sich das Mitte des 11. Jahrhunderts von amalfitanischen Kaufleuten gegründete lateinische Pilgerhospiz binnen kürzester Zeit

³⁷Zu Person, Legation und spätem Pontifikat Gibelins in Jerusalem siehe HIESTAND, Legaten (wie Anm. 4), S. 140-149 und KIRSTEIN, Patriarchen (wie Anm. 20), S. 187-201.

³⁸Zu den Beziehungen zwischen den genannten Gemeinschaften siehe den wegweisenden Beitrag von Kaspar ELM, Kanoniker und Ritter vom Heiligen Grab. Ein Beitrag zur Entstehung und Frühgeschichte der palästinensischen Ritterorden, in: *Die geistlichen Ritterorden Europas (Vorträge und Forschungen 26)*, hg. v. Josef FLECKENSTEIN / Manfred HELLMANN, Sigmaringen 1980, S. 141-169.

zu einer Hospitalgemeinschaft mit transmediterrane[m] Aktionsradius³⁹. Noch Gottfried von Bouillon löste das lateinische Johannesspital aus seinem monastischen Kontext⁴⁰. Das erste päpstliche Privileg für die nunmehr wohl rechtlich unabhängige Institution aus dem Jahr 1113 belegt, dass das Jerusalemer Johannesspital binnen einer Dekade nach der Abkopplung von der Benediktinerabtei S. Maria latina bereits über transmediterrane Niederlassungen in bedeutenden Hafenstädten Südfrankreichs und Italiens verfügte, namentlich über Hospitäler in St. Gilles, Pisa, Bari, Otranto, Tarent und Messina⁴¹. Auf Grund dieser Besitzungen an Knotenpunkten oder Brückenköpfen der Levanteschiffahrt war das Johannesspital also schon kurz nach Beginn der lateinischen Herrschaft über Jerusalem in der Lage, die Jerusalem-pilger nicht nur in der Heiligen Stadt selbst, sondern schon im Abendland bei der Einschiffung in Richtung *terra sancta* zu unterstützen⁴². Gleich wenn zu dieser Frühzeit noch nicht von einem ausdifferenzierten, weitentwickelten Netzwerk der Pilgerfürsorge ausgegangen werden darf, so wird der Charakter einer transmediterrane agierenden Institution doch schon in den Anfängen der Hospitalgemeinschaft sichtbar⁴³.

Ein Blick auf die Gründungsgeschichte der späteren Johanniterniederlassung in Puysubran zwischen Toulouse und Carcassonne zeigt, wie die Brüder des Johanneshospitals gemeinsam mit den Kanonikern vom Heiligen Grab in den ersten Jahren des 12. Jahrhunderts im Abendland um

³⁹Zur Frühgeschichte des Johanniterordens siehe vor allem Rudolf HIESTAND, Die Anfänge der Johanniter, in: *Die geistlichen Ritterorden Europas (Vorträge und Forschungen 26)*, hg. v. Josef FLECKENSTEIN/Manfred HELLMANN, Sigmaringen 1980, S. 31-80; Michael MATZKE, De origine Hospitaliariorum Hierosolymitanorum. Vom klösterlichen Pilgerhospital zur internationalen Organisation, in: *Journal of Medieval History* 22 (1996), S. 1-23; DERS., Daibert (wie Anm. 20), S. 107-127; Anthony LUTTRELL, The Earliest Hospitallers, in: *Montjoie. Studies in Crusade History in Honour of Hans Eberhard Mayer*, hg. v. Benjamin Z. KEDAR / Jonathan RILEY-SMITH / Rudolf HIESTAND, Aldershot 1997, S. 37-54; DERS. The Amalfitan Hospices in Jerusalem, in: *Amalfi and Byzantium. Acts of the International Symposium on the Eighth Centenary of the Translation of the Relics of St Andrew the Apostle from Constantinople to Amalfi (1208-2008) (Orientalia Christiana analecta 287)*, hg. v. Edward G. FARRUGIA, Rom 2010, S. 105-122.

⁴⁰Vgl. die jüngste resümierende Darstellung bei MATZKE, Daibert (wie Anm. 20), S. 108f. mit Verweis auf die einschlägigen Quellenzeugnisse.

⁴¹Rudolf Hiestand (Hg.), *Papsturkunden für Templer und Johanniter. Neue Folge (Vorarbeiten zum Oriens Pontificius II, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 135)*, Göttingen 1984, Nr. 1, S. 194-197, hier S. 197.

⁴²MATZKE, De origine (wie Anm. 39), S. 20 betont zurecht, dass in der Bulle Paschalis II. vom Besitz der genannten Hospitäler in den Hafenstädten nicht die Rede ist, vielmehr deren *subiectio* und *dispositio* festgehalten wird, d.h. den Johannitern wurde anscheinend die Leitung bereits existenter Hospitäler übertragen, deren Infrastruktur nicht erst von der jungen Jerusalemer Gemeinschaft aufzubauen war.

⁴³HIESTAND, Anfänge (wie Anm. 39), S. 53 geht diesbezüglich von einer zielgerichteten Erfassung der wichtigsten Einschiffungsplätze für die Jerusalemfahrt aus; MATZKE, Daibert (wie Anm. 20), S. 109 meint ebenso ein durchdachtes System zu erkennen.

Unterstützung ihrer Lebensform warben, sich folglich im Sinne dieses Beitrags als mobile transmediterrane Akteure erwiesen⁴⁴.

Aus dem Überlieferungszusammenhang der *sauveté* von Puyssubran, einem Immunitätsbezirk unter dem Schutz des Bischofs von Toulouse, haben sich Schenkungen und Stiftungen zu Gunsten des Heiligen Grabes und/oder des Hospitals in Jerusalem erhalten, die durch die beteiligten Personen auf die Jahre 1100-1103 datierbar sind⁴⁵. Einige Donationen wurden *in manu prioris jerosolimitanus Johannis Bonioli* gelegt; ebenfalls überliefert ist die Urkunde eines *elemosinarius Sancti Sepulcri*, mittels der er Stiftungen an einen *Petrus Raimundus* übertrug, damit dieser vor Ort ein *monasterium* gründen möge⁴⁶. Während die Titel der genannten Dignitäre nicht zweifelsfrei deren Herkunft aus dem lateinischen Osten belegen⁴⁷, nennt ein Indulgenzbrief eindeutig zwei *missi* der Jerusalemer Kirche, die offenbar mittels eines derartigen Schreibens als Kollektoren in Südfrankreich um Spenden für das Heilige Grab und/oder das Hospital warben⁴⁸. Unmittelbar nachdem also während des ersten Jahres der Kreuzfahrerherrschaft ein Kapitel aus lateinischen Klerikern an der Jerusalemer Grabeskirche installiert und das dortige Johannesspital in eine selbständige rechtliche Körperschaft umgebildet worden war, traten die Mitglieder der beiden religiösen Gemeinschaften die Reise ins Abendland an, um im Westen dringend benötigte finanzielle Mittel für die jungen Kreuzfahrerherrschaften zu akquirieren. Die Gründung von transmediterranen Dependancen bedeutete dabei, dass den transmarinen Verbindungen innerhalb des Ordenswesens der lateinischen *ecclesia orientalis* Kontinuität durch institutionelle Form verliehen wurde, die Überbrückung des Mittelmeeres zu einem Strukturelement der *vita religiosa* der Kreuzfahrerherrschaften avancierte.

⁴⁴Vgl. jüngst Anthony LUTTRELL, A Jerusalem Indulgence: 1100/3, in: *On the Margins of Crusading - The Military Orders, the Papacy and the Christian World (Crusades Subsidia 4)*, hg. v. Helen NICHOLSON, Farnham 2011, S. 5-12.

⁴⁵Joseph Delaville Le Roulx (Hg.), *Cartulaire général de l'ordre des hospitaliers de Saint Jean de Jérusalem 1100-1310*, 4 Bde., Paris 1894-1906, hier Bd. 1: 1100-1200, Nr. 6, S. 9-11.

⁴⁶Vgl. MATZKE, De origine (wie Anm. 39), S. 20.

⁴⁷Anders als LUTTRELL, Indulgence (wie Anm. 44), S. 8 vermutet, kann es sich bei dem namentlich genannten Prior kaum um denjenigen der Kanoniker vom Heiligen Grab zu Jerusalem gehandelt haben, denn dieses Amt führte zu jener Zeit nachweislich Gerhard, der ehemalige Abt des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen, aus, wie schon MATZKE, Daibert (wie Anm. 20), S. 124, Anm. 86 zu Recht feststellt. Ein Prior des Hospitals St. Johannes zu Jerusalem ist für diese Zeit überhaupt nirgends belegt. MATZKE, Daibert (wie Anm. 20), S. 124, Anm. 86 schlägt einen Prior der Kanoniker vom Sionsberg in Jerusalem vor, was aber trotz der damaligen Nähe der Gemeinschaft zu Patriarch Daibert letztlich spekulativ bleibt.

⁴⁸Eine neue Edition der kurzen Indulgenz liefert LUTTRELL, Indulgence (wie Anm. 39), S. 5.

Auch die Genese des ersten geistlichen Ritterordens der mittelalterlichen Christenheit bestätigt diesen Befund. Schon die ersten Ritter, die als *pauperes commilitones Christi* ein religiöses Leben mit dem Heidenkampf zu verknüpfen gedachten und nach ihrem Hauptsitz als Brüder des salomonischen Tempels bezeichnet werden können, zeichneten sich durch eine hohe transmediterrane Mobilität aus⁴⁹. Hugo von Payens etwa, den die Forschung als herausragende Gründerfigur des Templerordens und dessen ersten Meister identifiziert⁵⁰, gibt uns diesbezüglich ein beeindruckendes Beispiel: Gemeinsam mit dem Grafen Hugo von der Champagne begab er sich erstmalig 1104 ins Heilige Land, um 1114 zurückzukehren und in Jerusalem zu verbleiben, wo er mit anderen Rittern 1120 unter Mitwirkung des Patriarchen die *militia Templi Salomonici* gründete, deren Hauptaufgabe fortan der Schutz der Pilger und der Heiligen Stätten sein sollte⁵¹. Waren es im Falle der Johanniter von Puyssubran Kollektoren und Boten gewesen, die im Namen der jerusalemitanischen Amtsträger auf Spendenreise durch Südfrankreich zogen, wandte sich für die Templerbruderschaft der Meister persönlich um Unterstützung an den Westen⁵²: 1127 bis 1129 kehrte Hugo von Payens in königlichen Diensten für eine ausgedehnte diplomatische Mission ins Abendland zurück, während der er Schenkungen erbat, Mitglieder rekrutierte, die kirchenrechtliche Bestätigung der Templerbruderschaft erwirkte und Kreuzfahrer für einen Feldzug gegen Damaskus mobilisierte. Seine Unternehmung führte ihn 1128 über Le Mans und Anjou nach England und Schottland, zurück nach Cassel in Flandern und in die Champagne, bevor er 1129 wieder nach Outremer zurückkehrte, um dort mit seinen Brüdern an der Belagerung von Damaskus zu partizipieren. Für die Templer darf die Reise ihres Meisters als äußerst erfolgreich angesehen werden. Im Januar 1129 hatten die Templer auf einem Konzil in Troyes in Anwesenheit Hu-

⁴⁹Zu den Anfängen der Templerbruderschaft vgl. etwa Anthony LUTTRELL, The Earliest Templars, in: *Autour de la première croisade: Actes du colloque de la Society for the Study of the Crusades and the latin East (Publications de la Sorbonne. Série Byzantina Sorbonensia 14)*, hg. v. Michel BALARD, Paris 1996, S. 193-202; Malcolm C. BARBER, The Origins of the Order of the Temple, in: *Studia monastica* 12 (1970), S. 219-239; Nikolas JASPERS, Frühformen der geistlichen Ritterorden und die Kreuzzugsbewegung auf der Iberischen Halbinsel, in: *Europa an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert. Beiträge zu Ehren von Werner Goetz*, hg. v. Klaus HERBERS, Stuttgart 2001, S. 90-116; Francesco TOMMASI, Pauperes commilitones Christi. Aspetti e problemi delle origini gerosolimitane, in: *"Militia Christi" e Crociata nei secoli XI-XIII (Miscellanea del Centro di studi medievali 13, Pubblicazioni della Università Cattolica del Sacro Cuore. Scienze storiche 48)*, Mailand 1992, S. 443-473.

⁵⁰Marie Luise BULST-THIELE, *Sacrae Domus Militiae Templi Hierosolymitani Magistri. Untersuchungen zur Geschichte des Templerordens 1118/19-1314 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 86)*, Göttingen 1974, S.19-29.

⁵¹Marquis d'Albon (Hg.), *Cartulaire général de l'Ordre du Temple, 1119? - 1150. Recueil des chartes et des bulles relatives à l'Ordre du Temple*, Paris 1913, Nr. 141, S. 99; ähnlich Robert B. C. Huygens (Hg.), *Willelmus Tyrensis archiepiscopi chronicon (Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis 63 u. 63A)*, Turnhout 1986, XII, 7 zitiert nach Emily A. Babcock / A. C. Krey, *A History of Deeds Done Beyond the Sea. By William, Archbishop of Tyre (Records of Civilization 35)*, 2 Bde., New York 1943, S. 524-527.

⁵²Zum Folgenden siehe Rudolf HIESTAND, Kardinalbischof Matthäus von Albano, das Konzil von Troyes und die Entstehung des Tempelordens, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 99 (1988), S. 295-325 und Jonathan P. PHILLIPS, Hugh of Payns and the 1129 Damascus Crusade, in: *The Military Orders. Fighting for the Faith and Caring for the Sick*, hg. v. Malcolm C. BARBER, Aldershot 1994, S. 141-147.

gos die kirchliche Billigung ihrer Lebensweise sowie eine schriftlich fixierte Regel erhalten, außerdem stieg die Zahl der Schenkungen nach der Werbefahrt erheblich an, so dass mit ihr der Grundstein für ein transmediterranes Netzwerk an Ordensniederlassungen gelegt wurde.

Fazit

Fragt man nach der transmediterranen Mobilität innerhalb der römisch-katholischen Kirche des Hochmittelalters, schärft insbesondere die Betrachtung der Frühphase lateinischer Herrschaft in Syrien-Palästina den Blick für die Intensität der vielfältigen Verbindungen, Kontakte und Austauschprozesse zwischen den lateinischen Kirchen des Abendlandes und der Kreuzfahrerherrschaften. Auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens, von der Metropolitanverfassung, über die Ämterbesetzung bis hin zur *vita religiosa*, können die Beziehungen zu den Glaubensbrüdern im Westen als fundamental wichtig eingestuft werden. Es konnte gezeigt werden, dass gerade die Konstituierung und Genese einer ausgebildeten lateinischen Kirchenstruktur im östlichen Mittelmeerraum der Überwachung, Legitimierung und Unterstützung durch die Glaubensbrüder im Westen bedurfte, allen voran des Papstes als des universalen Oberhauptes und Richters der katholischen Christenheit.

Wichtige Zeugnisse für den Austausch zwischen Ost und Westen bilden dabei Briefe kirchlicher Würdenträger, die jedoch so spärlich überliefert sind, dass wir über den genauen Informationsfluss nur wenige Aussagen treffen können. Auch sind die Boten solcher Schreiben nur in seltenen Fällen bezeugt. Wenn es sich aber um hochoffizielle bzw. äußerst wichtige Dokumente und Missionen handelte, können meist hohe kirchliche Amtsträger identifiziert werden. Überhaupt traten Patriarchen, Bischöfe, Äbte und Ordensmeister nicht selten die beschwerliche Reise in den Westen an, um in ihrer Sache oder der des Königreiches persönlich zu verhandeln. Gerade innerhalb der palästinensischen Orden wurde der Mittelmeerraum jedoch nicht nur personell, sondern auch institutionell umklammert, entwickelte sich ein Netz an Ordensniederlassungen, welches der transmediterranen Mobilität bedurfte aber selbige auch begünstigte.

Stets jedoch war die räumliche Bewegung über die Gestade des Meeres hinweg von den naturräumlichen Konditionen abhängig. Das *passagium* zwischen Outremer und Westeuropa ließ sich in der Regel nur von Frühjahr bis Herbst antreten, dauerte meist mehrere Wochen und war den Gefahren der See ausgesetzt, was auch für den stark frequentierten Weg zwischen Kurie und Heiligem Land mitunter zu erheblichen kommunikativen Komplikationen führen konnte.